Oma Maria Schamoni geht modisch jung in die siebziger Jahre. Die Mutter der filmenden Brüder spielte Fotomodell für BILD am SONNTAG



Eine Frau von siebzig



Hier berät sie Sohn Thomas beim Schnitt des neuesten Films. Sie fühlt sich wohl und modern in einem Tunika-Anzug aus braunem Samt, mit verspielter weißer Garnitur gehalten. Links: Aus dem Fotoalbum (1939) das Verlobungsbild

Modelle: Jill Sanders / Hamburg ● Schmuck: Dior/Grossée ● Strümpfe: Bas Minuit ● Perücken: Marlies Möller/Hamburg ● Make-up: Ilka Böttcher



Perücken und macht sich nicht einen kleinen Augenblick aus dummen Bemerkungen einen passenden Schuh, wenn sie im Maxi-Ledermantel das Schwabinger Pflaster fegt.

Wenn Mutter Maria ein Interview geben soll, was neuerdings häufiger vorkommt, nachdem sie — die „ein Leben lang am Rande des Filmgeschehens zubrachte" — endlich eine Rolle (im Film ihres Sohnes Peter) spielt, wenn also Reporter ins Haus kommen, dann leben vier Söhne in der Furcht des Herren!

Was wird sie wieder sagen?
Wie wird sie es sagen?

Wird sie wieder schonungslos ihre Meinung über die „Werke" der filmenden Söhne von sich geben? Ohne Rücksicht auf Familien-Gefühle?

Sie tut's, denn sie hat die Hosen an. Maria Schamoni hat eine sehr bestimmte Meinung über das Wie und Warum, scheut sich nicht, Vokabeln zu gebrauchen, die man selten aus dem Mund einer alten Dame hört!

Beim Besuch dieser alten Dame wird geschmökert, diskutiert, Whisky-Soda getrunken und nach Mitternacht ins Bett gegangen. Maria ist immer und bis zuletzt dabei, mit Wort und Meinung.

Sie schreibt ein Drehbuch über ihr buntes Leben, macht Collagen aus alten Stickereien und Perlen auf blutrotem Samt. Kopiert Leder-Sessel, die im Museum of Modern Art in New York stehen und in einschlägigen Einrichtungsgeschäften zum stolzen Preis von 800 DM gehandelt werden. Zum „Freundschaftskurs" von 98 DM fertigt sie Maxi- und Minigarderoben à la Vogue und Harper's Bazaar, die sie mit der Gelassenheit eines professionellen Fotomodells trägt. Sie schneidet Filme, verschafft Kredite, beschwätzt unentschlossene Schauspieler und schreibt nachts noch die anfallende Geschäftskorrespondenz.

Mit Sex und Ähnlichem ist sie „durch", seit sie ihren Mann verlor und strenge Klosterschulprinzipien in die Tat umsetzte. Aber diese Einstellung hat nichts an ihrer Wendigkeit in puncto „Heutiges" geändert. Sie bedauert den Mangel an Zärtlichkeiten, an Romantik und Zuneigung, befürwortet die fortschreitende Anerkennung der Frau und predigt Freiheit in Denken und Gefühlen.

Dabei ist sie keineswegs eine späte Suffragette, sondern liebevoll besorgte Mutter und Großmutter. Wer kennt nicht selbst das Problem! Man weiß als erwachsener Mensch halt doch einen Tick mehr von den Tücken des Lebens!

Sie ist und sie war wohl immer ein wenig unbequem, diese Maria Schamoni! Ob sie weiland Herrn Goebbels, ob sie Politikern neuerer Prägung, ob sie anderen oder den eigenen Söhnen die Meinung sagte: sie gehört nicht zum alten Eisen. Ihr ist ein Satz wie „Mann, die Alte schminkt sich" lieber als: „Sieh dir mal die alte fette Schlampe an!"

Sie pflegt Seele und Körper mit der gleichen Liebe und Intensität wie vor 50 Jahren, sie badet nackt im Freien, lebt aus dem Reformhaus, trinkt und raucht nicht, läßt aber die anderen machen, was sie wollen.

Mit einem Wort: diese, unsere Frau von siebzig Jahren ist eine Persönlichkeit, die uns aufmerksam machen sollte auf all die anderen Frauen von siebzig. Unter ihnen gibt es gewiß mehr vom Schlag einer Maria Schamoni, die wir lieben, erhalten und sehr respektieren sollten.